

FINO-Talk vom 12.08.2021

Der 11. September 2001 und islamische Transformationen im 21. Jahrhundert - eine Rückschau

Reinhard Schulze (FINO)

Die Anschläge des 11. September 2001 bilden eine Zäsur in der westlichen Wahrnehmung des Islam und muslimischer Gemeinschaften. Doch welche Bedeutung hatten die Terrorakte für den Islam, also für die Vielzahl der islamischen Traditionsgebräuche weltweit? Wie sind sie überhaupt im Kontext der zeitgenössischen islamischen Traditionen zu verorten? Haben die Anschläge einen Bruch in der islamischen Geschichte erzeugt oder waren sie selbst Folge eines Traditionsbruchs? Und welche Rolle spielte dabei die Krise der islamischen Öffentlichkeit?

Ausdifferenzierung

Mit dieser Frage befasste sich der FINO-Talk am 12. August 2021. Schon eine erste Sammlung von Sachverhalten zum Islam des 21. Jahrhunderts zeigte, wie sehr sich dieser Islam von dem der klassischen Moderne des 19. und 20. Jahrhunderts unterscheidet. Es wurde festgestellt, dass im 21. Jahrhundert die Selbstverständlichkeit, mit der Musliminnen und Muslime über den Islam sprechen, geschwunden ist und dass allenthalben sichtbar wird, wie umstritten die Begriffe «Islam» und «Muslim:in» sind, und dies nicht allein in der islamischen Öffentlichkeit. Noch bis in die 1980er Jahre hinein hingegen beherrschte ein Islam-Begriff die öffentliche Meinung, der das Gefüge islamischer Traditionsgebräuche als relativ geschlossene Einheit betrachtete. Unterschiede wurden anerkannt, auch solche, die nur schwerlich konsensfähig waren, doch wurden sie noch alle als Teil des

«islamischen Hauses» gedacht. Im 21. Jahrhundert hingegen ist dieser Konsens verloren gegangen, die islamische Öffentlichkeit erscheint fragmentiert. Der Islam hat sich so stark ausdifferenziert, dass die sehr unterschiedlichen Islamdeutungen heute kaum noch einer Konsensgemeinschaft unterstellt werden können.

Innovation

Dies gilt in besonderem Masse für jene islamischen Traditionsgebräuche, die den Islam als konsumorientierte Erlebnisfrömmigkeit erfahren, und jene, die den Islam jenseits der modernen, normativen Kategorie «Religion» neu verorten und dabei das Religiöse zugleich radikalieren. Wie stark diese Ausdifferenzierung ist, belegt die Tatsache, dass ab 2002/3 hierfür in der nichtislamischen Öffentlichkeit ein neuer Begriff, Salafismus, gewählt wurde, der zugleich aber fälschlich suggeriert, dieser Islam reproduziere und radikalisiere eine islamische

Wesenhaftigkeit. Hingegen wurde der soziale Raum für die Deutung des Islam als «Religion» im Sinn der klassischen Moderne, die mit der Religionsdefinition von Emile Durkheim formalisiert worden war, immer kleiner.

Allen Prozessen der Ausdifferenzierung des modernen Islam sei gemeinsam, so wurde betont, der Prozess der radikalen Subjektivierung der islamischen Tradition. Diese zeige sich nicht nur in einer Neubestimmung von Frömmigkeit, sondern eben auch in jenen ultraslamischen Vorstellungswelten, die zur Grundlage von Handlungsweisen wurden, die in der Öffentlichkeit als Terrorismus definiert und verstanden sind.

9/11 als Katalysator

Aus dieser Rekonstruktion schlossen die Diskussionsteilnehmer:innen, dass die Ereignisse des 11. September nicht als Ausgangspunkt für die Transformationen gesehen werden können, die den Islam des 21. Jahrhunderts betreffen. Vielmehr bietet sich an, sie als Kulmination eines bestehenden Prozesses der Transformation und als Katalysator zu deuten, der die Transformation zugleich bestärkte und in Bahnen lenkte. Der 11. September wurde zum Bezugspunkt der hohen Umstrittenheit, mit der heute in der islamischen Welt von Islam gesprochen wird.

Andere Prozesse wurden nun gleichfalls in diesen Rahmen gefasst: dazu gehören die Betonung der Zugehörigkeit als Merkmal des Islam (und nicht der persönlichen Religiosität) und die wachsende Bedeutung islamischer Symbolwelten. Besonders drastisch wirken sich diese Transformationen in den neuen Konfessionalisierungsprozessen aus, die vor allem die Differenz von Sunna und Schia als Zugehörigkeitsordnungen betonen.

Viel Raum nahm der Versuch ein, die Islamität jener Menschen zu erfassen und zu deuten, die einem ultraslamischen Feld zugerechnet werden können. Hier zeigte sich eindringlich, welche Rolle Innovationsprozesse in der aktuellen Ausdifferenzierung des Islam spielen. Die Innovationen betreffen sogar das Grundgerüst islamischen dogmatischen Selbstverständnisses.

9/11 als Zäsur in der islamischen Zeitgeschichte

Der 11. September 2001 bedeutet so auch für den Islam (als Gesamtheit der Muslim:innen und ihrer islamischen Traditionsgebräuche) eine Zäsur. Er führte in dramatischer Weise der islamischen Öffentlichkeit vor, wie tiefgreifend damals der innerislamische Transformationsprozess, der in den 1970er Jahren zögerlich begonnen hatte, schon gewesen war und dass er zugleich der Auftakt für eine weitere Beschleunigung der Transformation wurde. Alle Teilnehmer:innen waren sich einig, dass sich der Islam des 21. Jahrhunderts fundamental von dem Islam unterscheiden wird, der in der Moderne in der islamischen Welt hegemonial gewesen war.

In einem weiterem FINO-Talk soll der Frage nachgegangen werden, in welcher Weise Muslim:innen der sogenannten «Generation Z», die ihre religiöse Sozialisation im Kontext dieser Transformation erlebt haben, die Neugestaltung der islamischen Traditionsordnung erfahren und welche Bedeutung diese für ihre persönliche und gemeinschaftliche Islamität hat.

Der nächste FINO-Talk am 1.9.2021, 18-20h, fragt, welche geopolitischen Veränderungen durch 9/11 ausgelöst wurden.